Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 19 (2014)

Heft: 1

Rubrik: Kurzberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurzberichte

Rotenbrunnen GR, Ruine Hochjuvalt

«Ein Sicherungsprojekt nach allen Regeln der Kunst»

Ein kühnes Projekt für mehr als drei Millionen Franken ist abgeschlossen: Nach 15 Jahren Vorbereitung und drei Jahren Bauarbeiten sind die Burg, die mittelalterliche Talsperre und die Militärfestung Juvalt bei Rothenbrunnen saniert.

Velofahrer im Freizeitlook legen beim Burgfelsen von Juvalt eine Pause ein, steigen vom Polenweg hinab zur einstigen Reichsstrasse und weiter ins alte Gemäuer der Talsperre beim Hinterrhein. Sie betrachten die Schautafeln eines Lehrpfads, rasten an einer eisernen Feuerstelle mit Lärchenbank und Brunnen. Erholen sich.

Dezember 1800: Die 15 000 Mann der «Armée des Grisons» von Napoleons Feldmarschall Jacques Macdonald ziehen auf der Strasse durch die Talsperrenruine in Richtung Italien. Drei Stunden dauert es, bis die Soldaten das Engnis kurz vor Rothenbrunnen passiert haben, vor sich haben sie einen beschwerlichen, Todesopfer fordernden Wintermarsch über den Splügenpass.

Februar 1621: Jörg Jenatsch reitet mit seinen Getreuen durch die Sperre in Richtung Schloss Rietberg. Pompejus von Planta hat noch gut eine halbe Stunde zu leben.

Sie hat einiges gesehen, die Talsperre am nördlichen Tor zum Domleschg. 1400 Jahre lang führte kein Weg an ihr vorbei: Wer nach Süden wollte oder von dort kam, musste die bischöfliche Zollstation der Herren von Juvalt passieren. Von deren Bau im Jahr 1216 bis zur Realisierung der Italienischen Strasse auf der anderen Talseite anno 1823 gab es für den Waren- und Personenverkehr keine Alternative zur gut karrenbreiten Reichsstrasse. Über ein Tor zum Fluss konnten die Herren von Juvalt sogar die Holzflösserei auf dem Hinterrhein kontrollieren. Und hoch oben auf dem Felsen thronte ihr Sitz: eine mächtige Trutzburg, so gut wie uneinnehmbar – es sei denn mit List oder Verrat.

So zumindest vermutet es Felix Nöthiger, neben Lukas Högl der zweite «Altmeister» der Burgensicherung in Graubünden. Nöthiger ist es auch, der Juvalt in den letzten drei Jahren vor dem Zerfall gerettet hat – mit einem der grössten Sicherungsprojekte überhaupt im Kanton, «Porta Rhaetica» hat er es getauft. 15 Jahre hat die Vorbereitung gedauert, über drei Millionen Franken hat das Vorhaben insgesamt verschlungen, eine Hälfte davon stammt von Bund und Kanton, die andere Hälfte haben Stiftungen und Nöthigers Kulturinstitution Pro Castellis übernommen, wobei zurzeit ein Fehlbetrag noch offen ist.

Zusammen mit zwei versierten galizischen Maurern und einem Baggerunternehmer hat Nöthiger als Polier, Projektleiter und Bauführer vor Ort die Arbeiten ausgeführt. Aus der überwachsenen, zerfallenen, kaum mehr sichtbaren Talsperre ist ein gut einsehbares Monument mit Rastplatz geworden; die Turmnadel auf dem Felsen, so etwas wie ein Domleschger Wahrzeichen, ist auch längerfristig nicht mehr vom Einsturz gefährdet.

Ausserordentlich, gewaltig, verrückt, kühn – Hans Rutishauser, als Bundesexperte denkmalpflegerischer Begleiter der Sicherung, findet nun fast nur Lob für das «Porta Rhaetica»-Projekt. «Nach allen Regeln der Kunst» habe Nöthiger es realisiert. «Man kann sich natürlich immer fragen, wie intensiv ein Eingriff sein soll», meint Rutishauser angesichts der teils recht weitreichenden Rekonstruktionen. «Aber es gab keine andere sinnvolle Massnahme, um den Zerfall zu stoppen. Fachdiskussionen waren dabei wichtig und richtig, und das hat auch Felix Nöthiger akzeptiert.»

Was neu aufgemauert wurde, ist denn auch klar markiert – mit Schattenfugen und tiefer gesetztem Mauerwerk oder Lochreihen. «Es ist die Erfahrung aus 45 Jahren Burgsicherung, die in diesem Vorhaben zusammenkommt», so Nöthiger selbst. «Mit all den Lehren aus den Fehlern, die sicher auch gemacht wurden.»

Wer den Felsen von Juvalt besteigt, bekommt einen Eindruck davon, wie sich früher Wildheuer gefühlt haben müssen. Rutschige Grasmatten führen direkt auf den Abgrund zu, zu weit hinaus sollte sich hier keiner wagen. Einen schweren Unfall des Baggerführers hat es während der Sicherung gegeben; ein Zwischenfall bei der Maurerarbeit an der gefährlich gelegenen, statisch labilen Burg blieb dank im Fels verankerten Gerüsten zum Glück aus. Heute sind alle Fundamente bis auf den Felsen trockengelegt, Steinplatten halten Regenwasser von der Turmkrone fern, neben einem Blitzschutz ragen sogar wieder Kragbalken aus dessen Spitze. Sie zeigen an, wo sich einst ein Wehrgang befand.

Was man dank dem Sicherungsprojekt heute unter anderem weiss: Die Herren von Juvalt sparten nicht beim Bau ihrer Burg. Das Saalhaus ruht auf Fundamenten weit unten in der Felswand; bis zu sechs Meter hoch wurde von dort die Grundmauer hochgezogen und hinterfüllt, um einen begehbaren ersten Fussboden zu schaffen. So entstand ein nicht stürmbarer Anbau, der schon in unteren Geschossen mit grossen Fenstern statt schmalen Scharten versehen war. Heller Wohnraum – ein Luxus auf einer Burg.

Ein Zeitsprung aus dem 13. Jahrhundert in die Weltkriegszeit: Zum «Porta Rhaetica»-Projekt gehört als dritter Teil die 1941 gebaute, jetzt sanierte und rearmierte militärische Sperrstelle Rothenbrunnen mit der Festung Juvalta. Das Verblüffende an den Anlagen aus dem 20. Jahrhundert: Sie wurden strategisch ähnlich gebaut wie die Talsperre der Herren von Juvalt, zum Teil wurden die mittelalterlichen Gemäuer gar in die moderne Panzerabwehr integriert. So schliesst sich der Kreis. Und gestaunt haben sie wohl alle in der Enge von Juvalt: Jenatsch, Macdonalds Soldaten, die Festungsplaner der Schweizer Armee. Und die Velofahrer in ihrem Freizeitlook.

JANO FELICE PAJAROLA
Südostschweiz, 19. Juli 2013.